

Woher die Hoffnung kommt

Heute ist ein Fest für Traurige, liebe Hörerinnen und Hörer, liebe Gemeinde. Ja, Sie haben richtig gehört. Ostern ist vor allem ein Fest für Traurige, für Menschen also, die sich fürchten und sagen: Es gibt nichts mehr zu hoffen; wir haben nichts mehr zu hoffen. Davon gibt es leider viele in unserem Land. Doch, sage ich, es gibt etwas zu hoffen. Es gibt immer Hoffnung. Und ich möchte Ihnen heute Morgen auch sagen, woher neue Hoffnung kommt, wenn man traurig ist.

Mit viel Traurigkeit fing Ostern ja damals an in Jerusalem. Traurige Frauen und Männer, die um Jesus weinen und sich kaum noch aus dem Haus trauen. Ein paar Frauen wagen es dann doch und gehen zum Grab, um den Leichnam zu salben. Und sie erleben etwas, was einfach unglaublich ist und unvorstellbar. Der Tote ist nicht mehr da. Die Trauer der Frauen verliert ihren Grund. Ein Engel sitzt am Grab und sagt ihnen: Jesus lebt. Habt keine Angst, sagt der Engel, ihr müsst nicht traurig sein. Gott ist größer als Angst und Tod. Auch euer Leben wird wieder sinnvoll und schön.

Ostern ist also ein Fest für Traurige, auch heute Morgen. Viele Menschen fürchten ja: Es gibt nichts mehr zu hoffen. Die einen fürchten das, weil sie krank sind; andere vielleicht, weil ihre Kräfte für das Leben bald nicht mehr ausreichen könnten. Manche Witwe oder Witwer geht heute auf den Friedhof und spricht mit den Liebsten, die verstorben sind. Andere sind betrübt darüber, dass ihre Kinder und Enkel selten zu Besuch kommen. Woher kommt dann neue Hoffnung, wenn man traurig ist oder ratlos? Das fragt sich auch der Mensch, der in der Bibel traurig betet:

Was betrübst du dich, meine Seele,
und bist so unruhig in mir?

Gleich will ich Ihnen eine Geschichte erzählen über neue Hoffnung und woher sie kommt. Doch vorher erklingt erst noch schöne Musik.

MUSIK – J. S. Bach: Wohl mir, dass ich Jesum habe

Ich möchte Ihnen eine Geschichte erzählen über neue Hoffnung nach einer Nacht, in der es eigentlich nichts mehr zu hoffen gibt:

Einst lebte ein Zimmermann. Eines Abends auf dem Heimweg hält ihn ein Freund an und fragt: "Mein Bruder, warum bist du so traurig?"

"Wärest du in meiner Lage", sagt der Zimmermann, „dann ginge es dir wie mir".

"Erzähl mir von dir", sagt der Freund.

"Bis morgen früh", sagt der Zimmermann, "muss ich elftausendelfhundertundelf Pfund Sägemehl aus Hartholz für den König bereit stellen - oder ich soll getötet werden. Das ist doch gar nicht zu schaffen, das ist zu viel Arbeit für eine Nacht."

Da legt der Freund seinen Arm um die Schulter des Zimmermanns. "Mein Freund", sagt er, "sei leichten Herzens. Lass uns essen und trinken. Der allmächtige Gott wird für uns sorgen, während wir ihn feiern und anbeten."

Sie gehen zum Haus des Zimmermanns, wo Frau und Kinder weinen. Den Tränen aber wird Einhalt geboten durch Essen, Trinken, Danken, Beten und sonstigem Gottvertrauen. Inmitten der Fröhlichkeit fängt die Frau des Zimmermanns wieder zu weinen an und sagt: "So sollst du denn, mein lieber Mann, in der Morgenfrühe getötet werden."

"Hoffe auf Gott", sagt da der Zimmermann, und der Gottesdienst geht weiter. Die ganze Nacht hindurch feiern sie. Als aber das erste Licht das Dunkel durchdringt und der Tag anbricht, werden aber sehr schweigsam und von Angst und Kummer befallen.

Die Diener des Königs kommen pünktlich bei Sonnenaufgang. Sie klopfen laut an die Haustür des Zimmermanns. Der spricht zu sich selbst: "Jetzt werde ich bestimmt sterben", und öffnet die Tür.

"Zimmermann", sagen da die Diener des Königs, "mache sofort einen Sarg! Der König ist heute Nacht gestorben." (nach William Saroyan (1908 – 1981) amerikanischer Schriftsteller armenischer Herkunft)

Welch eine wunderbare Wendung der Dinge erlebt der Zimmermann. Völlig unerwartet geschieht ein Wunder, kommt neue Hoffnung in die betrübte Seele des Mannes. Woher genau kommt denn die Hoffnung? Und wie kommt solche Hoffnung heute zu Ihnen und zu mir? Davon erzähle ich gleich nach der Musik.

MUSIK – J. S. Bach: Jesus bleibt meine Freude

Neue Hoffnung bekomme ich, wenn ich ein wenig Abstand schaffe wie der Zimmermann. Er isst und trinkt, er feiert und betet mit Freunden – er bringt also etwas Abstand zwischen sich und seine Trauer. Wenn meine Seele betrübt ist oder unruhig, soll ich einen kleinen Schritt machen, einen Schritt weg von mir und weg von meiner Trauer. Das ist nicht leicht, aber es ist möglich. Bevor ich in meiner Traurigkeit versinke, muss ich etwas zum Festhalten suchen. Auch wenn ich nichts mehr sehe, was ich hoffen kann, gibt es einen Halt: Ich halte mich fest an einem Versprechen:

Harre auf Gott; denn ich werde ihm noch danken,
dass er meines Angesichts Hilfe und mein Gott ist.

Daran halte ich mich fest wie an einem Geländer. Mit diesem Satz finde ich etwas Abstand zur Trauer, bekomme mehr Luft und atme ruhiger. Wenn ich mir laut vorsage: Harre auf Gott..., dann gebe ich etwas ab von meiner Traurigkeit. Beten ist ja Abgeben.

Dann geschieht es, liebe Hörer, liebe Gemeinde: Bald kann ich wieder mehr sehen als meine Trauer. Ich sehe, dass ja Menschen um mich sind wie Engel. Sie halten mir die Hand hin, sie essen mit mir, sie fühlen meine Not - und bringen so neues Leben in meine Trauer. Hoffen heißt mehr sehen als meine Trauer. Und so lebendiger werden. Da sind Freunde oder auch Fremde, die laden mich zu einem Ausflug ein oder kaufen mir ein und zeigen durch ihre Nähe: Es gibt mehr als Traurigkeit. Es gibt Lieder, die heben ein wenig meine

Stimmung. Es gibt Musik, die macht das betrübte Herz froh. All das Gute, das ich auch hören, sehen und fühlen kann, erzählt mir wie dem Zimmermann: Weil Gott mächtiger ist als meine Trauer, kann ich selbst auch größer sein als meine Trauer. Das hoffe ich.

Diese Hoffnung wird nie sterben. Auf keinem Friedhof der Welt, an keinem Grab, in keiner Familie. Ich kann jeden Tag leben und hoffen. Ich kann mir jeden Tag sagen: Was betrübst du dich, meine Seele? Harre auf Gott. Wer betet, sieht mehr als den trüben Augenblick. Nicht sofort, ab bald. Die Trauer verschwindet dann nicht einfach, aber sie verwandelt sich. In das Grau der Trauer mischen sich neue Farben. Und neuer Schwung, auch neue Einfälle, wie ich meinen Sorgen begegnen kann. Wie damals am Ostermorgen in Jerusalem.

Woher kommt neuer Schwung, neue Hoffnung, wenn es scheinbar nichts mehr zu hoffen gibt? Die Antwort ist: Neue Hoffnung kommt, wenn ich von mir wegschaue und dahin schaue, wo mehr ist als meine Trauer. ‚Harre auf Gott‘ ist der Anfang aller Hoffnung - selbst noch im Leid.

Davon singen wir jetzt - so fröhlich wie möglich - mit dem wunderbaren Lied:

„In dir ist Freude in allem Leide“ - im Gesangbuch die Nummer 398.